

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2015

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 58, 62, 65, 100, 101, 113, 298, 301 Monacensia – Bibliothek und Literaturarchiv, München; S. 58, 62, 65 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Frido Mann; S. 80, 81, 90, 97 Haushofer-Privatarchiv, mit freundlicher Genehmigung von Renate Haushofer; S. 119 ohne Nachweis.

Oktober 2015
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2015 Freunde der Monacensia e. V., München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN : 978-3-86906-794-0

Thomas Raff

»Mit voller Lungenkraft blies er in die Kriegsposaune.«

Der *Simplicissimus* im Ersten Weltkrieg

Aus der Untersuchung von Satirezeitschriften lassen sich grundsätzlich keine neuen Erkenntnisse über historische Ereignisse oder Entwicklungen gewinnen. Es kann nur darum gehen, die kritische Rezeption, die ironisch gebrochene Wahrnehmung der damals aktuellen Ereignisse durch die und für die unmittelbar betroffenen Zeitgenossen besser zu verstehen.¹ Mögen diese Zeilen dazu beitragen.

Die Satirezeitschrift *Simplicissimus* (im folgenden meistens *Simpl*) war 1896 durch den Verleger Albert Langen (1869–1909) und den Zeichner Thomas Theodor Heine (1867–1948) gegründet worden. Zunächst vor allem als künstlerisch-literarisches Magazin geplant, wurde sie schnell immer politischer und kritischer, dies vor allem, seitdem 1898 zwei Ausgaben wegen »Majestätsbeleidigung« konfisziert worden waren, seitdem Albert Langen und Frank Wedekind (1864–1918) ins Ausland fliehen mussten und seitdem Th. Th. Heine zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden war.² Diesen »Zensurskandal« schlachtete der *Simpl* lustvoll aus, wodurch sich sein Bekanntheitsgrad und seine Auflage ganz bedeutend hoben.

Vor 1914 galten die meisten Angriffe des *Simpl* den innerdeutschen Verhältnissen: dem Kaiser, den Regierungen (vor allem Bülow, 1900–

Die meisten *Simplicissimus*-Künstler sind noch urheberrechtlich geschützt und tantiempfindlich. Deshalb erscheint dieser Aufsatz leider ohne Abbildungen. Dem interessierten Leser wird empfohlen, den äußerst nützlichen *Simplicissimus-online* zu benutzen (www.simplicissimus.info), bei dem man unter »Blättern« jede der hier erwähnten und genau datierten Illustrationen schnell finden kann.

¹ Eberhard Demm: *Der Erste Weltkrieg in der internationalen Karikatur*. Hannover 1988.

² Zu Albert Langens Exil ausführlich: Helga Abret/Aldo Keel: *Die Majestätsbeleidigungsaffäre des »Simplicissimus«-Verlegers Albert Langen*. Frankfurt am Main u. a. 1985. – Zu Th. Th. Heines Festungshaft: Monika Peschken-Eilsberger: *Th. Th. Heine. Der Herr der roten Bulldogge*. Leipzig 2000, S. 50–61.

1909), dem Beamtentum, der Justiz, dem Militär und der Innenpolitik, kurz: dem »offiziellen Deutschland«. Dazu kam noch gesellschaftliche Kritik an den Spießern, den preußischen Junkern, den Korpsstudenten, der konservativen Geistlichkeit usw. Und andererseits: Mitleid mit den Armen, dem Proletariat, den Prostituierten und sonstigen Randgruppen. Der *Simple* war im großen Ganzen ausgesprochen frankophil,³ internationalistisch und freiheitlich-liberal. Und er lag bewusst auf keiner Parteilinie.

Lange vor den Schüssen von Sarajevo hatte das Blatt vor der latenten Kriegsgefahr und vor der zunehmenden Militarisierung der europäischen Staaten gewarnt, aber eben aus einer völkerversöhnenden und überwiegend pazifistischen Sicht. Und in den meisten Fällen mit einem kritischen Blick auf den deutschen Beitrag zu dem jeweiligen Konflikt, etwa den Marokkokrisen 1904 bis 1911.⁴ Mehrfach wurde die provozierende Flotten-Politik Kaiser Wilhelms II. und seines Ministers Tirpitz kritisiert.⁵ Frühzeitig wurde vor den vom russischen »Panslavismus« und vom Balkan (1912/13) ausgehenden und immer größer werdenden Gefahren gewarnt.⁶ Gegen das übermäßige Hervortreten des Militärischen in Deutschland wandte sich etwa das Titelblatt »Frühjahr 1913« von Wilhelm Schulz (1865–1952). Text: »Fleißige Hände regen sich, um den Acker wieder zu bestellen. Das heißt, soweit noch Platz ist.«⁷ Eine weite Landschaft, in der ein Bauer seinen Acker pflügt. Auf den meisten Feldern aber exerziert deutsches Militär. Oder, etwa ein Jahr vor

³ Jg. 19, Nr. 18 vom 1.8.1905 erschien als deutsch-französische Sondernummer »Friede mit Frankreich!«, was in deutschen Patriotenkreisen als skandalös empfunden wurde. Hierzu: Helga Abret: *Satire als Exportartikel? Die Kontroverse um die »édition française« des Simplicissimus 1908*. In: Gertrud Maria Rösch (Hg.): *Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland* (= Schriftenreihe der Universität Regensburg 23). Regensburg 1996, S. 34–48.

⁴ Jg. 16, Nr. 18 vom 31.7.1911, Titelblatt von Olaf Gulbransson: »Agadir« – »Onkel Bull, bitte, laß den bösen Buben nicht mitspielen.« Jg. 16, Nr. 33 vom 13.11.1911 (Beiblatt), Titelblatt von Th. Th. Heine: »Das Marokko-Abkommen« – »Auweh! Nach Marokko wollten wir fliegen, und am Kongo sind wir niedergegangen.«

⁵ Jg. 4, Nr. 37 vom 11.12.1899, Titelblatt von Th. Th. Heine: »Wonnetraum eines Flottenschwärmers«. Jg. 17, Nr. 3 vom 15.4.1912, Titelblatt von O. Gulbransson: »Beatus ille, qui procul – –«.

⁶ Jg. 19, Nr. 15 vom 13.7.1914, Rückseite von Th. Th. Heine: »Im Balkan-Blutmeer« – »Steuermann über Bord!« Jg. 19, Nr. 16 vom 20.7.1914, Titelblatt von Th. Th. Heine: »Die slawische Gefahr«. Das bezog sich schon auf die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajevo einen Monat zuvor (28.6.1914).

⁷ Jg. 18, Nr. 5 vom 28.4.1913.

Kriegsausbruch, wiederum von Wilhelm Schulz: »Herrliche Zeiten.«⁸ Zu beiden Seiten des Rheins trägt je ein französischer und ein deutscher Bauer einen Soldaten seines Landes auf dem Rücken. Der deutsche Bauer: »Warum machen wir's uns eigentlich so schwer?« – Darauf der französische: »Ja, der meine sagt, ich muß ihn tragen, sonst greifst du mich an!« Die Bauern stehen hier als Pars pro Toto für die im Grunde friedliebenden Bevölkerungen, dem Militär wird Kriegstreiberei auf Kosten – eben »auf dem Rücken« – der Bevölkerung vorgeworfen.

In eine ähnliche Richtung wies Th. Th. Heines Titelzeichnung »Der alte und der neue Kriegsgott«:⁹ Ares/Mars, dargestellt wie ein antiker Held, wird mit einem modernen Räuber verglichen, der statt des Kopfes eine gierig geöffnete Geldbörse trägt. Tendenz: Der moderne Krieg ist in erster Linie ein Geschäft. Hier vermutlich noch ganz allgemein auf alle Länder, besonders auch auf Deutschland, bezogen. Später, während des Krieges, sollte dieser Vorwurf dann vor allem gegen England und die USA erhoben werden.

Umschwung 1914

Der August 1914 mit seiner allgemeinen nationalistischen Begeisterung, die teilweise auf alarmistischen Fehlinformationen der deutschen Propaganda beruhte, stellte den *Simpl* vor eine vollkommen neue Situation. Am 4. August hatte der Kaiser seinen »Burgfrieden« ausgerufen (»Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!«). Das Gefühl, ringsum von Feinden umgeben zu sein, war allgemein. Der *Simpl* konnte nicht einfach wie bisher weitermachen. Die Mitglieder der *Simplicissimus*-GmbH trafen sich zu einem Krisengespräch.

»Ludwig Thoma, der Chefredakteur und mehr als das, kam ziemlich gebrochen zu dieser Sitzung und machte den unzweideutigen Vorschlag, das Blatt eingehen zu lassen. Er war, wie die übergroße Mehrheit der Deutschen, davon überzeugt, Deutschland sei überfallen worden und es sei ein Defensivkrieg und ein Krieg um seine Existenz, den es zu führen habe und dem sich kein Deutscher entziehen dürfe. Somit gäbe es keinen Raum und keine Aufgabe mehr für ein

⁸ Jg. 18, Nr. 15 vom 7.7.1913.

⁹ Jg. 19, Nr. 6 vom 11.5.1914. – Vgl. auch Jg. 18, Nr. 7 vom 12.5.1913, Titelblatt von Olaf Gulbransson: »Der Tempel des Patriotismus« zum Thema »der Krieg als Geschäft für die Industrie«.

satirisches Blatt der Opposition gegen die herrschenden Gewalten in Deutschland.

Da begann Th. Th. Heine zu sprechen. Er sagte etwa, es sei ganz falsch, zu glauben, die Zeit des *Simplicissimus* sei nun vorüber, vielmehr sei jetzt erst wieder und erst recht eine große Zeit für sie alle gekommen, wenn sie sich auf den Boden der Tatsachen, nämlich des Krieges, stellten und die Kriegspolitik unterstützten. Gerade jetzt brauche Deutschland ein international so angesehenes Blatt wie den *Simplicissimus*, um im In- und Ausland die Kriegsführung zu unterstützen.

Er fügte noch hinzu, die Leser seien schon lange der ewigen Leutnants- und Junkerwitze müde geworden, was die abgleitende Tendenz der Auflage beweise; zweifellos werde diese alsbald wieder steigen und der *Simplicissimus* sei einer neuen großen Popularität gewiß, wenn er sich zum bedingungslosen Patriotismus bekenne.

Den anderen fiel ein Stein vom Herzen. Sie fühlten sich alle als gute Patrioten, und vor allem fühlten sie sich wieder in ihrer Existenz gesichert und stimmten ohne Ausnahme ihrem sonst nicht gerade geliebten Sprecher Heine bei. Auch Thoma fügte sich, und der *Simplicissimus* war gerettet. In der Tat gewann er im Krieg eine neue große Popularität.«¹⁰

Da der *Simpl* nur einmal wöchentlich erschien und immer ungefähr zwei Wochen im Voraus zusammengestellt und redigiert wurde, war er in seinen Themen nie wirklich tagesaktuell. Als der Krieg ausbrach, waren die Nummern 18 und 19 (vom 3. und 10. August) teils schon im Druck, teils bereits fertig konzipiert. Deshalb ist in ihnen noch ganz im alten Stil die Rede von den ach so komischen sächsischen Touristen in München, es findet sich Humorvolles zum stets beliebten Thema eheliche Treue. Immerhin machte man sich über den ehemaligen amerikanischen Präsidenten Teddy Roosevelt lustig oder spottete über »Die Griechen im Epirus«: »Natürlich bringt man die Weiber und Kinder um – die Männer könnten sich ja wehren!«¹¹ Dieses inhaltliche Nachhinken war der Redaktion peinlich. In der

¹⁰ Hermann Sinsheimer: *Gelebt im Paradies. Gestalten und Geschichten*. Berlin 2013, S. 284f. – Geschrieben wurde der Text 1947/48 im englischen Exil; erstmals veröffentlicht 1953, drei Jahre nach dem Tod des Verfassers, im Verlag Richard Pflaum München, bearbeitet von Gerhard N. Pallmann. Hier zitiert nach der neuen, von Nadine Enghart kritisch besorgten Ausgabe von 2013. – Sinsheimer war erst seit 1924 Redakteur beim *Simpl*, bei seinem Bericht stützte er sich, wie er selbst betont, auf Erzählungen von Teilnehmern.

¹¹ Jg. 19, Nr. 18 vom 3.8.1914, S. 295.

ersten Nummer »der neuen Zeit«, erschienen am 17. August 1914, wurde den Lesern deshalb mitgeteilt:

»Die Nummern 18 und 19, die schon vor der Mobilmachung in Druck gegangen waren, haben wir – soweit es sich ermöglichen ließ – zurückgehalten. Es geschah dies nicht aus Besorgnis vor irgendwelchen Zensurschwierigkeiten – zu solchen lag keinerlei Anlaß vor –, sondern lediglich aus dem Gefühl heraus, daß es in diesen Tagen der deutschen Erhebung eine Kritik innerpolitischer Vorgänge selbstverständlich nicht mehr gibt. – Die beiden Nummern werden nach dem Friedensschluß unsern Abonnenten zugestellt. [...] Von jetzt ab erscheint der *Simpl* wieder wöchentlich. Etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung werden unsre Leser in dieser Zeit gewiß entschuldigen.«

Den »Friedensschluss«, nach dem man die zurückgehaltenen Hefte nachträglich zustellen wollte, dachte man sich wohl sehr bald, jedenfalls »vor Weihnachten«, wie allenthalben betont wurde. Ab dieser Nummer wurde der *Simpl* nun wirklich »national«, ja heftig chauvinistisch. Die einstigen internationalistischen, pazifistischen und liberalen Tendenzen wurden schlagartig aufgegeben.

Th. Th. Heines Titelbild der ersten »Kriegsnummer« hat als Überschrift den militärisch-knappen Befehl »Durch!« und zeigt den Ritter St. Georg gegen drei Untiere kämpfend. Der russische Bär ist schon tödlich verwundet, die französische Ratte (?) erhält gerade den Todesstoß, und das englische Krokodil fleht um Erbarmen. Darunter stehen vier Zeilen aus Martin Luthers Kirchenlied »Ein feste Burg ist unser Gott«:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nit so sehr –
Es muß uns doch gelingen!¹²

Der soeben ausgebrochene Krieg wurde durch diese Zeilen zu einer quasi-religiösen, tief in der deutschen Geschichte begründeten Angelegenheit umgedeutet; die angeblich ringsum lauernenden Feinde wurden beiläufig als »Teufel« stilisiert. Dass man sie bereits mehr oder weniger besiegt hatte, war reines Wunschdenken. Man wollte sich und den Lesern eben Mut machen, was in den nächsten vier Jahren oft der Fall sein wird.

¹² Jg. 19, Nr. 20 vom 17.8.1914, Titelblatt.

Die Textbeiträge waren nun zumeist nicht mehr humorvoll-ironisch, sondern gerieten oft feierlich-hymnisch. Als Beispiel ein Gedicht von Hans Kraillsheimer (1888–1958), das die damals vorherrschende positive Einstellung zum Krieg gut zum Ausdruck bringt.

HULDIGUNG

Ganz jäh bist du, ein brausender Koloß,
Emporgebrandet aus dem Unsichtbaren.
Entflammte Zeit – mit blitzenden Fanfaren
Brachst du das Dämmer, das uns dumpf umschloß.

Sind wir noch jene, die wir gestern waren?
Zermürbt von vieler Tage seichtem Troß,
Der uns mit träger Hast vorüberfloß,
In schaler Sorge müdgewordne Scharen –

Ganz jäh sind wir verwandelt: Sturmgedröhne
Pulst uns im Blut – wir schweben – erdenwärts
Versinkt, zerstäubt des Alltags Not und Gier.
O Zeit, schluchzend vor Jubel stürzen wir,
Du große Mutter, an dein wildes Herz:
Wir sind nichts andres mehr als deine Söhne!¹³

Der *Simpl* behielt nicht nur alle seine Mitarbeiter bei, sondern auch seine traditionellen Bild-Genres. Sie werden lediglich durch die unterlegten Texte aktualisiert. Ging es bei den frivolen Damen-Bildern von Marcello Dudovich (1878–1962) bisher meist um Mode oder das Verhältnis zu den Männern, so verrät jetzt »Der Sohn des Großfürsten« seiner eleganten Begleiterin: »Papa wird auch nach Monte Carlo kommen. Er hat bei der Mobilmachung mindestens zehn Millionen Rubel gestohlen.«¹⁴

Der von Kaiser Wilhelm II. ausgerufene »Burgfrieden« wird auf einem Titelblatt Th. Th. Heines thematisiert: »Zwei Deutsche«. Man sieht die Geister Bismarcks und des erst ein Jahr zuvor verstorbenen

¹³ Jg. 19, Nr. 20 vom 17.8.1914, S. 314.

¹⁴ Jg. 19, Nr. 20 vom 17.8.1914, S. 318.

August Bebel über Wolken, unten auf der Erde ziehen die deutschen Soldaten in den Krieg. Bismarck: »Na, Bebel, jetzt lernen wir uns doch noch richtig kennen!«¹⁵ Die alten Zwistigkeiten zwischen dem »Eisernen Kanzler«, der die Sozialisten bekämpft hatte, und dem Begründer der deutschen Sozialdemokratie sind vergessen. Auch im Himmel kennt man eben keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche.

Häufig wurde die militärische Lage beschönigt. Der schnelle Durchmarsch durch das neutrale Belgien nach Frankreich gelang dem deutschen Heer nicht so mühelos, wie es der sog. »Schlieffen-Plan« vorgesehen hatte, weil sich die Belgier wider Erwarten heftig zur Wehr setzten. Aus diesem Grunde wurden sie vom *Simpl* zu gemeinen Mördern gestempelt: »Belgische Schande« steht über einer Zeichnung von Alphons Woelfle (1884–1951): Ein Mörder schleicht sich mit gezücktem Dolch in ein – vermutlich von den Deutschen – bombardiertes Haus. Die Erklärung gibt ein darunter stehendes anonymes Gedicht:

Und ruht sich irgendwo im Haus
Ein wack'rer deutscher Krieger aus –
Gott mög' ihn schützen für und für –
Der Meuchelmord hockt vor der Tür.

Und liegt ersterbend drauß' im Feld
Ein schwer getroff'ner deutscher Held –
Gott helf' ihm, daß er rasch erbleicht,
Eh' ihn ein belg'scher Schuft erreicht!

Es schwebt hinfort ob diesem Land
Die ewige Schand', die ewige Schand'!
Es gibt hinfort kein' schlimmern Fluch:
Ein Belgier sein – das ist genug!¹⁶

Das war angesichts des Bruchs der belgischen Neutralität durch Deutschland, der vielen Zivilopfer, der willkürlichen Erschießungen hunderter, wenn nicht tausender Zivilisten und der immensen Zerstörungen in Belgien schon eine ziemliche Verdrehung der Tatsachen.

¹⁵ Jg. 19, Nr. 21 vom 25.8.1914, Titelblatt.

¹⁶ Jg. 19, Nr. 21 vom 25.8.1914, S. 333.

Zeichnung und Gedicht dienten wohl vor allem der Rechtfertigung der aktuellen deutschen Kriegsverbrechen – Kriegspropaganda eben!

Auf einem Titelblatt zeigt Olaf Gulbransson (1873–1958) in zwei übereinander angeordneten Bildern »Unsere sieben Feinde«, in Anspielung auf das Märchen von den dummen *Sieben Schwaben*. Sieben deutlich als Vertreter der Alliierten gekennzeichnete Figuren (Frankreich, Russland, Serbien, Montenegro, Japan, England, Belgien) gehen gemeinsam mit einem langen Speiß auf einen riesenhaften deutschen Soldaten los, der sie mit aufgepflanztem Bajonett abwehrt. Auf der nächsten Zeichnung hat er sie alle auf ihre eigene Lanze aufgespießt. Dazu ein Vierzeiler im »altdeutsch«-polternden Ton eines Hans Sachs:

Was wollt ihr Tröpf', ihr Hanswürscht ha'n,
Habt mir's schon lang zu bunt getrieben –
Ratsch bautz – so packt's der Deutsche an,
Eu'r langer Speiß langt just für sieben!¹⁷

Die immer deutlicher werdende Gefahr eines Zweifrontenkrieges wurde heruntergespielt, vor allem, indem man die Russen, häufig als betrunken charakterisiert oder als »Kosaken« bezeichnet, für ungefährlich erklärte: Eduard Thöny (1866–1950): »Lustige Jagd« – »Wat Säbel – den fetten Kosakenonkel fang ick mir mit der Hand!«¹⁸ Im selben Heft noch eine Doppelzeichnung von Olaf Gulbransson über »Kosaken im Frieden« und »Kosaken im Krieg«: Im Frieden kujonieren sie die ländliche Bevölkerung, im Krieg ergeben sie sich dem Feind mit dem Ausruf »Halt! Halt! Wir kämpfen nicht gegen Bewaffnete!«

Wie schon vor 1914 wurde der Überzeugung und Hoffnung Ausdruck verliehen, es seien nicht die Völker, die diesen Krieg wollen, sondern nur die Politiker – jetzt natürlich nur die »feindlichen«! Olaf Gulbransson: »Der Krieg der Herren Delcassé und Iswolski« – »Die Opfer: ‚Wenn von uns nur einer am Leben bleibt, um euch zwei Hunde an den Galgen zu hängen!‘«¹⁹

¹⁷ Jg. 19, Nr. 22 vom 1.9.1914, Titelblatt.

¹⁸ Jg. 19, Nr. 22 vom 1.9.1914, S. 343.

¹⁹ Jg. 19, Nr. 23 vom 8.9.1914, S. 353. – Théophile Delcassé (1852–1923) war gerade französischer Außenminister geworden. – Alexander Petrowitsch Iswolski (1856–1919) war russischer Botschafter in Paris und engagierte sich sehr für den Zusammenschluss der Alliierten gegen Deutschland.

Mitte September 1914 zeichnete Th. Th. Heine einen Titel: »Vor Paris«. Eine deutsche Dampfwalze fährt einen französischen Soldaten platt. Darunter ein Zitat des ehemaligen französischen Premierministers Georges Clemenceau (1841–1929): »Die strategische Lage der französischen Armee erscheint uns bedeutend sicherer zu sein als die der Deutschen.«²⁰ Bei dem Dampfwalzen-Bild war wieder viel Wunschenken im Spiel, denn der Einmarsch in Frankreich fand ja keineswegs wie geplant statt. Dasselbe trifft zu auf Heines eindrucksvolles, aber vollkommen wirklichkeitsfremdes Titelbild »An der Themse-Brücke in London« – »Das Verhängnis naht«²¹ oder auf Olaf Gulbrandssons Zeichnung »Vor dem Ziel«: »So, Kinder, durch Belgien wären wir jetzt durch. Da drüben liegt England!«²²

Der Krieg als Verlagsgeschäft

Sowohl der Verlag Albert Langen als auch der *Simplicissimus*-Verlag stellten radikal auf Kriegsproduktion um. Seit August 1914 bezeichnete man die *Simpl*-Ausgaben stolz als *Kriegsnummern*. Der Verlag bot eigene Umschlagdecken an, in denen man sich speziell diese Ausgaben zusammenbinden lassen konnte. »Viele Anfragen haben uns veranlaßt, unsere Kriegsnummern außer in den regelmäßigen Halbjahresbänden auch in diesen, nur die eigentlichen Kriegsnummern umfassenden Bänden in eigenem, wirkungsvollem Einband herauszugeben.«²³ Dieser Einband, gezeichnet von Th. Th. Heine, zeigt einen mit gezogenem Säbel vorwärts stürmenden Kavalleristen, der von einer wütenden roten Bulldogge, dem bekannten Symboltier des *Simpl*, begleitet wird.

Neben den regulären *Kriegsnummern* erschienen außerhalb des Abonnements und unregelmäßig vierseitige *Kriegsflugblätter des Simplicissimus* für 10 Pfennig. Über diese schrieb die Redaktion:

»Täglich erhalten wir zahlreiche Zuschriften, aus denen wir ersehen können, welchen Beifall unsere Kriegsflugblätter draußen im Felde

²⁰ Jg. 19, Nr. 24 vom 15.9.1914, Titel.

²¹ Jg. 19, Nr. 31 vom 3.11.1914, Titel.

²² Jg. 19, Nr. 29 vom 20.10.1914, Schluss-Seite.

²³ Jg. 21, Nr. 32 vom 7.11.1916, S. 402. – Die Kriegsbände enthielten: 1. Bd.: Aug. 1914 bis März 1915; 2. Bd.: April bis Sept. 1915; 3. Bd.: Okt. 1915 bis März 1916; usw.

finden. Um auch Soldaten, denen sie noch nicht zu Gesicht gekommen sind, eine Freude zu machen, bitten wir unsere Abonnenten um Angabe von Adressen ihrer im Felde stehenden Angehörigen oder Freunde. Wir werden diesen dann die bisher erschienenen Flugblätter gratis zusenden.«²⁴

Seit Oktober 1914 gab der *Simplicissimus*-Verlag Serien von *Kriegs-postkarten* heraus, mit farbigen Zeichnungen, die zuvor im *Simpl* erschienen waren. In der schon seit Jahren angebotenen Reihe *Mehrfarbige Kunstdrucke nach Originalen der Simplicissimus-Künstler* bot der Langen Verlag nun *Kriegsbilder* an: »Zeitgemäßer Wand-schmuck fürs deutsche Haus!« Zudem wurde eine Sammelmappe *Kriegs-Erinnerungen 1914* mit einem farbigen Titelbild von Eduard Thöny angeboten (»Wer sammelt heute nicht Kriegserinnerungen?« »Eine schönere und gediegenere Mappe zum Ordnen und Aufbewahren von Kriegs-Erinnerungen ist nicht denkbar.«) In der Reihe *Langens Kriegsbücher* (»Schönste Liebesgaben für die Krieger im Feld!«) erschienen, um nur zwei zu nennen: Lena Christ: *Unsere Bayern anno 14* (2 Bde.) und Adolf Köster: *Der Tod in Flandern. Kriegsgeschichten*.

Im März 1915 gab der *Simplicissimus*-Verlag zwei broschiierte »Kampfschriften« mit programmatischen Titeln heraus: *Gott strafe England!* und *Franzos und Ruß in Spiritus*. Darin finden sich Karikaturen und Texte, und zwar gegliedert nach solchen, die vor dem Krieg, und solchen, die seit Kriegsbeginn im *Simpl* erschienen waren. Damit sollte aufgezeigt werden, wie kritisch der *Simpl* auch schon vor dem August 1914 die wichtigsten der jetzt alliierten Länder gesehen hatte. Um diese Zeit verglich Erich Mühsam in seinem Tagebuch die aktuellen Ausgaben der Zeitschriften *Jugend* und *Simpl*: »Der Simplicissimus hält wenigstens in künstlerischer Hinsicht einige Höhe. Aber was nicht auf den Ton gestimmt ist ‚Gott strafe England‘, wird nicht berücksichtigt. Der ‚Vorwärts‘ schrieb neulich nebenbei: ‚Das ehemalige Witzblatt Simplicissimus‘. Wahrlich, wir leben in einer großen Zeit.«²⁵

²⁴ Jg. 19, Nr. 36 vom 8.12.1914, S. 485. – 1914/15 erschienen insgesamt 28 *Kriegsflugblätter*, fast alle ohne Datum.

²⁵ Chris Hirte und Conrad Piens (Hg.): *Erich Mühsam – Tagebücher*. Bd. 4, 1915. Berlin 2013, S. 114f. (Eintrag vom 13.3.1915).

Weihnachten 1914

Die Weihnachtsnummer 1914 fiel dann doch ziemlich sentimental aus, weil klar geworden war, dass dieser Krieg keineswegs nach ein paar Monaten siegreich für Deutschland ausgehen würde. In dieser traurigen Situation trug Hermann Hesse (1877–1962) ein patriotisches Gedicht bei:

HEILANDS GEBURTSTAG

Diesmal bist du nicht das blonde Kind
In der Krippe mit den süßen Mienen.
Dem die weißen Engel lächelnd dienen,
Dem wir nur im Heimweh nahe sind.

Diesmal bist du uns der Mann und Held,
Dem der Sieg aus stillen Augen strahlte,
Der sein Werk im Kampf mit einer Welt
Ruhig mit dem eignen Blut bezahlte.²⁶

Einfühlsamkeit und Ironie werden in dieser Nummer in typischer Weise verteilt: Das Titelbild »Heilige Nacht« von Wilhelm Schulz zeigt eine stillende Mutter in einer Art Stall. Es sind aber keine Hirten, die das Kind besuchen, sondern deutsche Soldaten. Ein Gedicht (wohl auch von Schulz) deutet das Bild:

Im Kampfe liegt die Christenwelt.
Wie jetzt die Glocken klangen,
Da war kein Hirte auf dem Feld,
Dem es die Engel sangen.

Ein Wehrmann stand auf treuer Wacht,
Der hat es froh vernommen,
Es sei zu dieser stillen Nacht
Der Heiland doch gekommen.²⁷

²⁶ Jg. 19, Nr. 38 vom 22.12.1914, S. 500.

²⁷ Jg. 19, Nr. 38 vom 22.12.1914, Titel.

Dagegen betont weiter hinten im Heft Th. Th. Heine ironisch, dass sich die Engländer, welche Soldaten aus dem ganzen Commonwealth als Hilfstruppen rekrutieren konnten, selbst nicht in Gefahr bringen mussten: »Während früher kein Engländer mit einem Farbigen verkehrte, sind jetzt die dunkelhäutigen Waffenbrüder das tonangebende Element in der Londoner Gesellschaft geworden. Mancher von ihnen darf unter dem Mistelzweig einer blonden Miß den althergebrachten Weihnachtskuß geben.«²⁸

Neujahr 1915

Auf dem Titel der Neujahrsnummer eine Zeichnung Th. Th. Heines: »Neujahrswunsch 1915!« Ein gerüsteter Arm öffnet den roten Vorhang zum neuen Jahr, dahinter sieht man einen Bauern friedlich pflügen. Als Text ein anonymes Gedicht:

In sicherem Frieden geh der Pflug durchs Land
Und Sonne, die auf Heldengräber schien,
Sie spende reichsten Segen drüber hin
Im neuerkämpften freien Vaterland!²⁹

Hier wird also schon ein deutlicher Friedenswunsch ausgedrückt. Dagegen lautet »Sir Edwards Neujahrprogramm« angeblich: »Nichts von Frieden! England wird den Krieg fortsetzen, bis der letzte Franzose gefallen ist!« (Olaf Gulbransson). Hierdurch sollte betont werden, die Alliierten seien untereinander zerstritten, England wolle durch den Krieg endlich seinen alten Kontinentalfeind Frankreich überwinden und sei deswegen für Deutschland gar nicht so gefährlich. Es wurde aber verschwiegen, dass England in den Krieg erst eingetreten war, nachdem Deutschland das neutrale Belgien überfallen hatte.

²⁸ Jg. 19, Nr. 38 vom 22.12.1914, S. 507.

²⁹ Jg. 19, Nr. 39 vom 29.12.1914, Titel.

England als der meistgehasste Feind

Wie schon die genannten Beispiele zeigen, wurde England immer mehr zum Hauptfeind stilisiert. Man warf ihm vor, es betreibe den Krieg vor allem als Geschäft. Schon in der ersten »Kriegsnummer« zeichnete Olaf Gulbransson den »Hüter des Völkerrechts«. Unter dem Schild »Albion & Co.« steht der englische Außenminister Sir Edward Grey als Kaufmann mit Pfeife. Auf dem Tisch sind blutige Menschenschädel gestapelt. »Der Krieg ist ein Geschäft wie jedes andere!«³⁰

In dieselbe Richtung geht eine Zeichnung von Erich Schilling (1885–1945): »Der britische Unterstand«. Ein aus Menschenschädeln aufgeschütteter Hügel dient zum Schutz eines Hohlraums, in dem ein Geldsack steht. Die kommentarlose Aussage: Die Bevölkerung wird geopfert, um Geld zu scheffeln. Dieser »Krämergeist« wird nun aber nur dem Ausland, vor allem England, vorgeworfen, nicht etwa der deutschen Rüstungsindustrie.

Ein häufiger (und nicht ganz unberechtigter) Vorwurf an die Engländer ist, ihre wichtigste Waffe sei die Presse-Propaganda, vor allem mit Hilfe der »Internationalen Presse-Agentur Reuter's«. Darauf bezieht sich eine Zeichnung von Ragnvald Blix (1882–1958): »Das Reuterdenkmal«. Ähnlich wie bei dem Monument des »Colleoni« in Venedig sitzt auf dem Pferd ein dünner Journalist, der sich Notizen macht und statt einer Lanze einen Telegrafmasten trägt. Im Hintergrund die »Houses of Parliament« und »Big Ben«. Text: »In London hat sich bereits ein Komitee gebildet, um dem genialen Erfinder der englisch-französisch-russischen Siege ein Denkmal zu setzen.«³²

Es wird suggeriert, Deutschland würde die ganze Welt befreien, wenn es erst die imperialistische »Krake« England besiegt hätte. Titelzeichnung von Olaf Gulbransson: »Der Weltbefreier«. Eine Riesenkrake, durch den Union Jack als »Großbritannien« gekennzeichnet, hält den Globus umfangen. Ein gerüsteter Ritter mit schwarz-weiß-rotem Federbusch schlägt der Krake einen Arm nach dem anderen ab. Auch das war reines Wunschdenken, aber jedenfalls sollte wieder mal »am deutschen Wesen die Welt genesen.«

³⁰ Jg. 19, Nr. 20 vom 17.8.1914, S. 328.

³¹ Jg. 21, Nr. 32 vom 7.11.1916, S. 395.

³² Jg. 19, Nr. 43 vom 26.1.1915, S. 561.

³³ Jg. 22, Nr. 3 vom 17.4.1917, Titel.

Bald danach ändert sich die Tendenz ein wenig. Das hing mit dem Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 zusammen. Dieses war so ungeschickt und arrogant formuliert, dass es umgehend von den Alliierten zurückgewiesen wurde. Zeichnung von Eduard Thöny: »Lloyd Georges Entdeckung«. Fünf englische Politiker vor einem offenen Kamin. »Anfangs hatten wir gemeint, der Krieg sei ein gutes Geschäft . . . jetzt merken wir erst, daß wir ihn aus Haß führen.«³⁴

Allgemein empfand man England als den Hauptkriegstreiber, der die anderen Mächte der Entente und schließlich auch die Neutralen gegen Deutschland und das Friedensangebot vom Dezember 1916 aufhetzte. Zeichnung von Olaf Gulbransson: »Lloyd George als Historiker«. Der englische Premierminister zeigt den Neutralen (mit Zylinder sicher USA, daneben vielleicht die Niederlande, Schweden, Mexiko) auf einer Bühne Bilder Napoleons und des deutschen Michel. »Meine Herren Neutralen, beachten Sie die überwältigende Ähnlichkeit des Deutschen mit dem Räuber und Mordbrenner Napoleon, der uns armen Engländern auch schon ans Leben wollte!«³⁵ Die neutralen Länder traten nach und nach tatsächlich in den Krieg ein, aber nicht weil der deutsche Michel so viel Ähnlichkeit mit Napoleon hatte, sondern weil die deutschen U-Boote auch die neutrale Zivilschiffahrt angriffen.

Kriegsmüdigkeit ab 1916

Wie in der Bevölkerung lässt sich auch im *Simpl* ab 1916 eine deutliche Kriegsmüdigkeit feststellen. Zeichnung von Wilhelm Schulz: »Die Sternschnuppe«. Zwei offenbar bayerische Soldaten sehen nachts vom Schützengraben aus eine Sternschnuppe fallen. Sagt der eine: »Glaubst as, Toni, daß si dö Franzosen drent's nämliche g'wünschen hamm?«³⁶ Ohne dass es ausgesprochen wird, ist sicher der Friede gemeint. Also eine Art Völkerverständigung zwischen den deutschen und französischen Soldaten. Die Engländer werden hier nicht mit einbezogen.

³⁴ Jg. 21, Nr. 41 vom 9.1.1917, S. 529.

³⁵ Jg. 21, Nr. 42 vom 16.1.1917, S. 544.

³⁶ Jg. 21, Nr. 31 vom 31.10.1916, S. 384.

Die Weihnachtsnummer 1916 zeigt als Titelblatt eine Zeichnung von Th. Th. Heine: »Das Kriegsziel«. In langen Reihen marschieren Soldaten (gemeint sind wohl nur deutsche) auf einen großen Weihnachtsbaum zu, über dem die Inschrift »Friede auf Erden« leuchtet³⁷. Anders wird dagegen die Situation in England beschrieben: Zeichnung »Christmas Carol« von Eduard Thöny: Über dem nächtlichen London schwebt ein Engel mit einem Weihnachtsbäumchen, er wird aber durch einen Scheinwerfer in die Flucht geschlagen. »Den englischen Friedensabwehrkanonen ist es glücklich gelungen, den Weihnachtsengel wieder zu vertreiben.«³⁸ Die Zeichnung spielt wiederum auf das abgelehnte Friedensangebot der Mittelmächte an. Aussage: So wird es nun zum dritten Kriegswihnachten kommen, und England trägt die Hauptschuld daran.

Im Januar 1917 gab es sogar eine Sondernummer »Zum Friedensangebot«. Th. Th. Heines Titelblatt (»Der erste Friedensruf«) zeigt in einer winterlichen Landschaft einen nackten (ungeflügelten) Friedensengel mit einem Palmzweig in der Hand am Ufer eines breiten, (blut)roten Flusses stehend; er ruft: »Hol' über! . . . Niemand gibt Antwort.«³⁹ Die deutsche Diplomatie hatte von vornherein damit gerechnet, dass dieses Friedensangebot abgelehnt würde, aber nun konnte man den Krieg mit neuer Energie weiterführen, weil die anderen ja nicht nachgaben. Dazu auch ein demagogisches Gedicht von Edgar Steiger (1858–1919) im selben Heft:

ZUM LETZTEN MAL!

Ein Palmzweig und ein blutig Schwert
Ward angenagelt ob der Tür'.
Nun nehmt, was euer Herz begehrt!
Wir wollen keinen Dank dafür!

Dort liegt das aufgeschlag'ne Buch –
Ihr habt die Wahl, ihr habt die Qual.
Was schreibt ihr? Segen oder Fluch?
Bedenkt: Es ist zum letzten Mal.

³⁷ Jg. 21, Nr. 38 vom 19.12.1916, Titel.

³⁸ Jg. 21, Nr. 38 vom 19.12.1916, S. 483.

³⁹ Jg. 21, Nr. 40 vom 2.1.1917, Titel.

Nach Frieden schreit ein jedes Land,
Vom grausen Aderlaß erschlafft.
Ein Starker bietet euch die Hand –
Ihn schaudert vor der eig'nen Kraft.

Ihr wollt nicht? Wißt ihr, was ihr tut?
Statt Friedensworten Hohn und Spott!
Dann waten weiter wir im Blut –
Doch euch, ihr Blinden, gnade Gott!⁴⁰

Amerikas Kriegseintritt 1917

Der drohende Kriegseintritt der bis dahin neutral gebliebenen USA beunruhigte den *Simpl* sehr. Ein Titelblatt von Th. Th. Heine («Beängstigende Nachricht») zeigt den ehemaligen Präsidenten der USA, Theodore Roosevelt (1858–1919), der – im Gegensatz zum aktuellen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson – für einen Kriegseintritt der USA plädierte. »Das Kriegsbeil ist ausgegraben. Der große Sioux Roosevelt tanzt mit seiner Familie vor der Statue der Germania schon seit Wochen jenen furchtbaren Kriegstanz.«⁴¹ Am 6. April 1917 traten die USA in den Krieg ein. Im August dieses Jahres erschien eine Sondernummer des *Simpl*: »Durchhalten!«⁴²

Im letzten Kriegsjahr wird Amerika vorgeworfen, den Krieg aus Profitgier in die Länge zu ziehen, obwohl die Europäer sich alle nach Frieden sehnen. Titel von Karl Arnold (1883–1953): »Wilson der Kriegsverlängerer«: Der Tod ist aus dem Blutsee ans Land gestiegen und hält sich an einer (Friedens-)Palme fest. Im Blut steht Wilson und zieht das Gerippe zurück in die rote Flut. »Keine Müdigkeit vorschützen! Nur hinein ins fünfte Jahr!«⁴³ Eine extreme Verzerrung der Einstellung des amerikanischen Präsidenten Wilson, dem 1919 der Friedensnobelpreis für seine Verdienste um die Beendigung des Krieges verliehen wurde!

⁴⁰ Jg. 21, Nr. 40 vom 2.1.1917, S. 514.

⁴¹ Jg. 21, Nr. 48 vom 27.2.1917, Titel.

⁴² Jg. 22, Nr. 20 vom 14.8.1917.

⁴³ Jg. 23, Nr. 18 vom 30.7.1918, Titel.

Das Ende 1918

Die vorletzte Oktober-Nummer 1918 ist eine einzige Durchhalteparole. Auf Olaf Gulbranssons Titelzeichnung »Vor der Entscheidung« schiebt ein deutscher Soldat einen Vorhang zur Seite, dahinter sieht man eine kahle, mit Ruinen überzogene Landschaft. »So würde die Heimat aussehen, wenn der Kleinmut siegte!«⁴⁴ Die unmittelbar bevorstehende Kapitulation wurde zu einer vermeidbaren Katastrophe stilisiert. Im Heft mehrere Vergleichsbilder, die zeigen, wie hart schon die jetzige Zeit ist, aber wie viel härter es wäre, wenn Deutschland den Krieg verlieren würde.

»Fünfzig Monate Weltkrieg« betitelte Th. Th. Heine eine Zeichnung im letzten Oktober-Heft 1918: Drei Teufel überbringen dem Kriegsgott ein Lorbeerbäumchen als Geschenk: »Die Hölle entbietet ihrem hohen Verbündeten Mars innigen Dank und Glückwunsch.«⁴⁵ Da wird schon nicht mehr nach Nationen unterschieden: Der Krieg ist – an und für sich und für alle – des Teufels.

Die Titelzeichnung »November 1918«⁴⁶ (Wilhelm Schulz) fasst zusammen: Eine hohe Meereswelle wirft die unterschiedlichsten Kronen und Szepter auf den Strand. Das Ende der kontinentalen Monarchien, hierzu war kein Kommentar mehr nötig.

Kritik am politischen Schwenk des *Simplicissimus*

Es dürfte manche Kritik von »linker« Seite am radikalen politischen Schwenk des *Simpl* seit dem August 1914 gegeben haben. Aber vermutlich fand sich davon nicht allzu viel in den Printmedien, weil fast alle anderen ebenfalls mehr oder weniger nationalistisch geworden waren – und weil alle der Zensur unterlagen.

Selbst der leidenschaftliche Pazifist Erich Mühsam (1878–1934), der den *Kain*, seine *Zeitschrift für Menschlichkeit*, bei Ausbruch des Krieges sofort eingestellt hatte, vertraute seine Kritik nur seinem verschwiegenen Tagebuch an.⁴⁷ So notierte er am 15. August 1914:

⁴⁴ Jg. 23, Nr. 30 vom 22.10.1918, Titel.

⁴⁵ Jg. 23, Nr. 31 vom 29.10.1918, S. 384.

⁴⁶ Jg. 23, Nr. 36 vom 3.12.1918, Titel.

⁴⁷ Am 15.9.1914 trug Mühsam ein: »Solche Betrachtungen muß ich fast gänzlich für mich behalten. [...] Aber dies Tagebuch ist ja verschwiegen und wird es

»Große Freude machte mir, daß Frh. v. Bismarck [...] das Verhalten des ‚Simplicissimus‘, der sich in seinen Kriegsflugblättern in Patriotismus überschlägt, als Charakterlosigkeit kennzeichnete. Das ist doch eine schöne Vorurteilsfreiheit, die man bei feudal erzogenen Menschen am wenigsten erwarten sollte. Der *Simpl.* treibt aber auch arg. Am Titelkopf das Eiserne Kreuz mit dem W. desselben Wilhelms, den das Blatt in allen Jahren seines Bestehens verhöhnt hat. Und immer der haltloseste Hurratriotismus, in dem sich Ludwig Thoma, der große Spötter, am lautesten jetzt hervortut. Diese Stimmung macht sich in allen Blättern breit, eine brambarbasierende Deutschtümelei, die protzig mit der deutschen Schlichtheit renommiert.«⁴⁸

Ein Gespräch vom Ende August 1914 hielt Erich Mühsam in der Anekdoten »Was ist Wahrheit?« fest:

»[...] ›Was sagen Sie zum *Simplicissimus*?‹, fragte ich wütend Frank Wedekind und zeigte ihm die neue Nummer, die von der ersten bis zur letzten Seite nichts als die tollsten Kriegshetzereien und die übelsten Schmähungen der gegnerischen Nationen enthielt. ›Diese schamlose Verleugnung aller Traditionen des Blattes! Diese Heuchelei! Jedes Wort ist doch eine innere Lüge!‹ Wedekind grinste boshaft. ›Sie täuschen sich, Herr Mühsam. Der *Simplicissimus* lügt nicht. Dies ist seine wahre Meinung. Gelogen hat er die zwanzig Jahre vorher!«⁴⁹

Aber veröffentlicht wurde dieser Dialog wohl doch erst 1928, da war Wedekind schon 10 Jahre tot und Kritik am *Simpl* wieder möglich.

Am 14. Juli 1915 kritisierte Mühsam den *Simpl* wieder im Tagebuch:

»Das ehemals revolutionäre oder mindestens rebellische Blatt leistet sich von Nummer zu Nummer widerlichere und schamlosere chauvinistische Hetzereien. [...] Es muß ausgesprochen werden, daß Menschen, die auf sich halten, mit diesem charakterlosen Hetzblatt keine Gemeinschaft mehr haben dürfen.«⁵⁰

wohl, solange ich lebe, bleiben.« (Chris Hirte und Conrad Piens (Hg.): *Erich Mühsam – Tagebücher*. Bd. 3, 1912-1914. Berlin 2012, S. 220).

⁴⁸ Ebd., S. 157. – Am 15.8.1914 war noch gar keine »Kriegsnummer« des *Simpl* erschienen. Die Bemerkung bezieht sich auf das *Kriegsflugblatt* Nr. 2 vom 12.8.1914.

⁴⁹ Erich Mühsam: *Sammlung*, 1898-1928. Berlin (J. M. Spaeth Verlag) 1928, S. 352. – Man muss wissen, dass Wedekind seit der »Majestätsbeleidigungsaffäre« (1898) eine sehr negative Einstellung zum *Simplicissimus* hatte.

⁵⁰ Chris Hirte und Conrad Piens (Hg.): *Erich Mühsam – Tagebücher*. Bd. 4, 1915. Berlin 2013, S. 271f.

Öffentliche Kritik am ideologischen Schwenk des *Simpl* erhob sich wohl erst gegen Ende des Krieges. So heißt es im Mai 1918 in der von Franz Pfemfert (1879–1954) herausgegebenen pazifistischen Zeitschrift *Die Aktion*:

»Es gäbe in Kriegszeiten, sollte man denken, für Spötter, für Satiriker recht viele Balken aus eigenen Augen zu ziehen. Es wäre, sollte man denken, in solch einer Zeit tausendfach Gelegenheit – laut zu schweigen! Der ›Simplizissimus‹ aber macht Propaganda für Zeitinstinkte. Und wie tut er das? Alles Bestehende freudig bejahen, Gewalt umschmeicheln, zum Kriege, zum Haß, zum Unfrieden hetzen, die Wahrheit, wo sie erscheint, totschiessen, tottrampeln – das ist das dritte Stadium des ›Simplizissimus‹ und seiner wohlbekannten Mitarbeiter. Gibt es eine Möglichkeit, tiefer zu sinken?«⁵¹

Karl Kraus (1874–1936), der vor dem Krieg viele Beiträge für den *Simpl* verfasst hatte,⁵² bilanzierte im April 1920, das Münchner Satiereblatt habe sich 1914 bis 1918 vom »Bullenbeißer« zum »Schweinehund« entwickelt.⁵³

Für das Jubiläumsheft zum Beginn des 25. Jahrgangs (1. April 1920) hatte die Redaktion eine Umfrage gestartet: *Wie denken Sie über den Simplicissimus?* Unter den vielen Antworten (u. a. von Knut Hamsun, Sven Hedin, Hermann Hesse, Ricarda Huch, Thomas Mann) thematisierte nur eine einzige den politischen Schwenk von 1914. Walther Rathenau (1867–1922) schrieb: »Der Simplicissimus schuldet uns die Gutmachung seines banalen kriegerischen Irrtums.«⁵⁴ Wenn man Rathenaus Rolle im Ersten Weltkrieg bedenkt (Initiator und Leiter der »Kriegsrohstoffabteilung«, die Rüstungsfabrikation der AEG usw.), ist das schon eine erstaunliche Ermahnung.

Im selben Jahr 1920 rechnete auch Kurt Tucholsky (1890–1935) mit dem Blatt ab:

⁵¹ Hans Siemsen: *Die drei Stadien des ‚Simplizissimus‘. Eine typische Entwicklung.* In: *Die Aktion. Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst*, Jg. 8, Nr. 19/20 vom 18.5.1918, Sp. 252–255 (Zitat Sp. 254f.).

⁵² Vgl. Sigurd Paul Scheichl: *Die Fackel und der Simplicissimus. Zwei Konzeptionen der Satire im Wilhelminischen Zeitalter.* In: Rösch (wie Anm. 3), S. 17–33.

⁵³ *Die Fackel*, Jg. 22, Nr. 531–543, April 1920, S. 38.

⁵⁴ Jg. 25, Nr. 1 vom 1.4.1920, S. 13.

»Ob sich die Nachricht noch bewahrheiten wird, dass der ‚Simpli-
cissimus‘ von nationalistischen Geldverdienern gekauft ist, weiß ich
nicht. Er wäre damit mundtot gemacht – das wäre der einzige Nutzen
dieses Kaufs. Aber es war ein überflüssiger Kauf – denn er war ja seit
dem August 1914 so national, wie man es bei der Schwerindustrie
nur wünschen konnte, ja, er war sogar perfid national, weil er sich
immer noch oppositionell gab.«⁵⁵

Mit einem Wort: Der *Simpl* hat es sich bei einigen seiner ehemaligen
Verehrer gründlich und auf Dauer verscherzt.

Ich warte auf Wunder

Das Zitat im Titel dieses Beitrages stammt aus dem halb-autobiogra-
fischen Roman *Ich warte auf Wunder*, den Th. Th. Heine zwischen
1939 und 1941 im skandinavischen Exil schrieb und dessen Manu-
skript im Literaturarchiv der Monacensia verwahrt ist. Im Kapitel
»Krieg« ist von einer Zeitung *Meteor* die Rede, die in vieler Hinsicht
an den *Simpli*cissimus erinnert. Da heißt es:

»... »Meteor-Extranummer. Krieg!« wurde ausgerufen. Fiebernd vor
Neugierde erwarb ich sie [...]. Da war es, als ob Alles um mich zu-
sammenstürzte [...]. War das der »Meteor« oder die »Standarte? Mit
voller Lungenkraft blies er in die Kriegsposaune. Schon die Titel-
zeichnung war mir ein lähmender Schreck. Sie hiess: »Nun aber feste
druff –«, zeigte einen deutschen Michel, der Engländer, Franzosen
und Russen durch einen Fusstritt über den Abhang eines Felsens hi-
nunterbefördert. Darunter ein Vers: Entente-Verbrüderung ist nur ein
Bluff. – Wir lachen Hohn und hauen feste druff.« ...«⁵⁶

Th. Th. Heine deutet nicht an, dass der politische Schwenk des *Simpl*
im Sommer 1914 durch ihn selbst vorgeschlagen und auch die erste
Titelzeichnung, die zwar nicht »Nun aber feste druff«, sondern
»Durch!« hieß, von ihm gezeichnet worden war. Ich lese diese Passage
als ein allerdings sehr verklausuliertes spätes Eingeständnis Heines,
1914 am ersten Sündenfall des *Simpl* federführend mitgewirkt zu
haben.

⁵⁵ Peter Panter (= Kurt Tucholsky): *Ludwig Thoma*. In: *Die Weltbühne*, Jg. 16, Nr.
8 vom 19.2.1920, S. 254.

⁵⁶ Th. Th. Heine: *Ich warte auf Wunder*. Stockholm (Neuer Verlag) o.J. (1945), S.
285f.

Epilog

Als die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 den *Simplicissimus* »gleichschalteten«, erinnerte die Redaktion stolz an den Sommer 1914. In einer offiziellen »Erklärung« hieß es:

»Schon einmal, beim Beginn und im Verlauf des Weltkrieges, hat der ›Simplicissimus‹, der als Kampfblatt gegründet wurde, bewiesen, daß er nicht bloß kritisch und negativ, sondern sehr nachdrücklich positiv sein kann: Wenn es sich nämlich um Deutschland handelt. So sind denn auch die Ereignisse der letzten Monate nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Wieder handelt es sich um Deutschland, aber diesmal nicht um das im Kampf mit einer ganzen Welt stehende alte, sondern um das nach langen Wehen und Wirrnissen jetzt zu sich selbst erwachte neue Deutschland. Ihm und seinen großen Zielen im Innern wie nach außen auf seine Art zu dienen, sieht der ›Simplicissimus‹, nach einer grundlegenden Umbesetzung der Redaktion, als seine vaterländische Pflicht an.«⁵⁷

Die »grundlegende Umbesetzung der Redaktion« bestand vor allem aus dem Rauswurf »des Juden Th. Th. Heine«, der daraufhin schleunigst emigrierte. Das war der zweite Sündenfall des *Simplicissimus*, den ich aber hier nur erwähne, weil man sich damals der Parallele zu 1914 offenbar sehr bewusst war.

⁵⁷ Jg. 38, Nr. 3 vom 16.4.1933, S. 26.